Zeitschrift: Energie & Umwelt : das Magazin der Schweizerischen Energie-Stiftung SES

Herausgeber: Schweizerische Energie-Stiftung

Band: - (2014)

Heft: 3: Fossile Schweiz

Artikel: Nur weil man Grenzen schliesst, schützt man keinen einzigen Park in Zürich

Autor: Schär, Katia / Glättli, Balthasar

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-586468

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nur weil man Grenzen schliesst, schützt man keinen einzigen Park in Zürich

Ecopop möchte mit Bevölkerungspolitik die Umwelt schützen. Doch die Initiative setzt den Hebel am falschen Ort an. Ecopop werde kein einziges Umweltproblem lösen, ist Balthasar Glättli, Nationalrat der Grünen, überzeugt.

Foto: Florian Bachmann

Balthasar Glättli, NR Grüne Zürich

Interview von **KATIA SCHÄR**
Leiterin Kommunikation, katia.schaer@energiestiftung.ch

E&U: Ecopop fordert die dauerhafte Sicherung der natürlichen Lebensgrundlagen. Das ist doch ein schönes Ziel – und auch ein grünes …

« Absolut. Gegen dieses Ziel ist nichts einzuwenden. Es stimmt auch, dass unser wirtschaftliches Wachstum nicht unbegrenzt weitergehen kann. Die Frage ist, ob der Weg, den Ecopop vorschlägt, tauglich ist! Und da bin ich klar der Meinung: Nein. »

E&U: Was ist denn am Ecopop-Weg falsch?

« Die zentralen Fragen werden nicht gestellt: Bringt das ständige Wachstum uns auch mehr Wohlstand? Wäre es nicht nötig, einmal zu sagen, immer mehr ist nicht immer besser – wir leben heute auf zu grossem Fuss? Wir müssen uns grundsätzlich überlegen, wie wir eine weltverträgliche Lebensweise finden können. Das ist die riesige Herausforderung – unabhängig davon, ob man jetzt diesseits oder jenseits des Rheins lebt. Unsere Lebensform und Wirtschaftsform ist weder globalisierbar, noch auf die nächsten 50 Jahren weiter durchzusetzen – aus ganz einfachen Gründen. Zum Beispiel, weil es dann nicht mehr genug Erdöl zum heutigen Dumpingpreis gibt. »

E&U: Irgendwo müssen wir den Hebel aber ansetzen. Und zur Reduktion des ökologischen Fussabdrucks – technische Effizienz, Pro-Kopf-Konsum und Anzahl Menschen – können wir politisch nur Letzteres wirkungsvoll steuern.

« Im Gegenteil! Sogar Ecopop will den Menschen nicht vorschreiben, wie viele Kinder sie haben dürfen – nur wo. Und wer in die Schweiz kommen darf. Ob ein Deutscher auf seiner oder unserer Seite des Bodensees mit dem Mercedes herumfährt, schadet der Umwelt genau gleich. Würde man wirklich die Ecopop-Landesgrenzen-Logik ernst nehmen, dann müsste man zwei, drei Millionen US-Amerikaner in die Schweiz bitten, weil sie in den USA pro Kopf doppelt so viel Energie brauchen als wir in Europa … »

E&U: Wie können wir denn mit politischen Mitteln unseren ökologischen Fussabdruck verringern?

« Man muss den Hebel am richtigen Ort ansetzen, und nicht wie Ecopop am falschen, bei der Einwanderung. Will man die Mobilität reduzieren, muss man die Mobilität teurer machen. Wollen wir die Zersiedelung verhindern, brauchen wir eine striktere Raumplanung. Möchte man weniger Firmen in der Schweiz, die Arbeitskräfte ‹importieren› müssen, muss man das Steuerdumping stoppen. Das sind aus

grüner Sicht tatsächlich wirksame Massnahmen. Würde die Ecopop-Initiative angenommen, würden wir in ein paar Jahren merken, dass die Zersiedelung dennoch weitergeht, dass die Pendlerdistanzen weiter wachsen, dass der Energieverbrauch pro Kopf weiter steigt. »

E&U: Wenn es egal ist, ob die Menschen in der Schweiz oder jenseits der Grenze ihren ökologischen Fussabdruck hinterlassen, machen Sie künftig Ihren Sonntagsspaziergang im Schwarzwald, weil es in der Schweiz keine Natur mehr gibt?

« Nur weil man Grenzen schliesst, schützt man keinen einzigen Park in Zürich. Es braucht Naherholungsräume! Aber die sichern nur Raumplanung und Verdichtung. Ein wichtiges Rezept: mehr Leute, die in Städten statt Einfamilienhausquartieren wohnen. Viele haben da ein Vorurteil und glauben, Städte seien eine umweltfeindliche Lebensform. Das Gegenteil ist der Fall: Städte sind die umweltfreundlichste Lebensform. Man braucht generell weniger Wohnfläche, die Wege sind kürzer, die Mobilität dank des öffentlichen Verkehrs ökologischer, die Biodiversität höher – aber man muss auch dafür besorgt sein, dass Verdichtung mit Qualität verbunden wird. Den städtischen Grünraum, den wir haben, müssen wir auch schützen. »

E&U: Dann gehen einfach 10'000 am Sonntag auf den Üetliberg ...

« ... oder idealerweise in einen Park in ihrem Quartier. Die Parks in den Städten werden sehr gut genutzt. Ein Einwanderungsstopp verringert die Anzahl der Häuser nicht, die schon gebaut sind. Wir müssen aber so oder so dort, wo neu gebaut wird, darauf achten, dass der Naherholungsraum eingeplant wird. Ecopop behauptet, wenn Neue kommen, müssen neue Wohnungen gebaut werden, und dann wird alles schlechter. Doch wer zwingt uns, neuen Wohnraum wie bisher als Einfamilienhäuschen über der Schweiz zu verstreuen, damit sie sich schön überall verteilen? Es ist die Verantwortung der Raumplanung von Bund, Kantonen und Gemeinden bei Neubauten nicht in die Breite, sondern mit Qualität verdichtet zu bauen. Dazu gehören Naherholungsräume in Fuss- und Velodistanz. »

E&U: Gibt es also nächstens eine Einfamilienhäuschenverbots- Initiative?

« Wollte man im Ernst gegen die Zersiedelung vorgehen und Kulturland schützen, dann wäre das definitiv wirksamer als Ecopop! Ecopop wird genau nicht dazu führen, dass irgendeiner, der die Mittel dazu hat, verzichten wird, ein Einfamilienhäuschen dort hinzustellen, wo es ihm gefällt. »

E&U: Aber weniger Menschen brauchen doch auch weniger Einfamilienhäuschen?

« Falsch: In den 70er-Jahren hat die Zersiedelung massiv zugenommen, während die Geburtenzahl und die Anzahl Ausländer zurückgingen. Zersiedelung hat mit Wohlstand zu tun, andererseits mit falschen Anreizen der Gemeinden, die immer wieder neue Sonnenhänge einzonen, weil sie sagen, sie müssten potenziellen guten Steuerzahlenden attraktive Konditionen bieten. Das heisst, dass diese irgendwo mit Blick ins Grüne ihre Villa hinstellen können. »

E&U: Lässt sich ein Nein zu Ecopop auf ein einziges, konzises Argument herunterbrechen?

« Ecopop sucht den Fehler immer bei den anderen und nicht bei uns; wir müssen die Verantwortung für unsere Lebensweise selber übernehmen – Ecopop dagegen gibt uns eher eine Entschuldigung, dies nicht zu tun, als uns dazu anzutreiben. »

Die Buch-Besprechung «Die unheimlichen Ökologen» von Balthasar Glättli und Pierre-Alain Niklaus finden Sie auf Seite 21.

Die SES empfiehlt ein deutliches Nein zur Ecopop-Initiative

bp. **Was will Ecopop?** Ecopop definiert sich als parteiunabhängige Umweltorganisation. Sie wurde 1971 unter dem Namen «Arbeitsgemeinschaft für Bevölkerungsfragen» gegründet. Sie setzt sich für den Erhalt der Lebensgrundlagen sowie der Lebensqualität in der Schweiz und weltweit ein. Ecopop geht von einer Überbevölkerung schweizweit und weltweit aus. Im Jahr 2011 hat der Verein die eidgenössische Volksinitiative «Stopp der Überbevölkerung – zur Sicherung der natürlichen Lebensgrundlagen» lanciert. Am 30. November 2014 wird die Schweizer Stimmbevölkerung an der Urne darüber entscheiden.

Was will die Initiative? Die Ecopop-Initiative fordert die Begrenzung der Nettozuwanderung auf 0,2 % der ständigen Wohnbevölkerung. Zudem soll das DEZA 10 % seiner Mittel für die freiwillige Familienplanung investieren.

Setzt Ecopop am richtigen Hebel an? Die ökologische Tragfähigkeit der Erde liegt über den heutigen 7,2 Milliarden Menschen. Die jährlichen Zuwachsraten sind seit 1970 von gut 2 % auf rund 1,1 % gesunken und sinken weiter. Die aktuellen Bevölkerungsprojektionen der UNO erwarten den Höhepunkt der Weltbevölkerung um 2100 bei rund zehn Milliarden Menschen. Diesen Vorgang mit demografischen oder anderen Vorgaben zu beeinflussen oder gar künstlich zu steuern, ist aus grundsätzlichen Menschenrechtsüberlegungen abzulehnen. Jede Person soll die absolute unhinterfragbare Entscheidungsfreiheit für oder gegen Kinder haben. Und jeder Mensch hat das Recht, hier oder anderswo zu leben. Eine Regulierung der Zuwanderung in die Schweiz ändert die Weltbevölkerung nicht. Die globale Ungleichverteilung und die Ausbeutung des Südens sind mit ein Grund für die Migration. Es muss das Ziel sein, allen Menschen gleichwertigen Zugang zu allen Ressourcen zu gewährleisten und den Verbrauch auf ein global nachhaltiges Niveau zu senken.

Für die SES ist klar: Eingriffe in die Bevölkerungsentwicklung lösen das Problem nicht und verletzen die Menschenrechte. Die Förderung von Emanzipation und Selbstbestimmung des Menschen ist die Voraussetzung für jedes umweltpolitische Engagement.

Die Ecopop-Initiative greift zu kurz. **Die SES empfiehlt ein deutliches Nein.**